

Auf dem Weg nach Emmaus (Lk. 24, 13-35)



Was war geschehen? Was bewegt die zwei Männer? Es war Nacht geworden, nicht nur am Himmel, sondern auch in ihren Herzen. Ihre Hoffnung, die sie auf Jesus von Nazareth gesetzt hatten – sie ist zerbrochen. Das Licht der Befreiung, das durch ihn neu aufstrahlte, es war ausgelöscht. Fern auf dem Hügel von Golgotha stehen noch die Kreuze, sie ragen hinein in den blutroten Himmel. Da kann man Jerusalem und dem schrecklichen Geschehen auf Golgotha nur den Rücken kehren und weglaufen. Wem folgen, wenn der Rufende, Führende nicht mehr da ist? Was tun, wenn alle Klarheit und Sicherheit für den weiteren Weg fehlt? Und so machen sie sich wieder auf, brechen auf und lassen ihr Herz sprechen, sie fragen, suchen, klagen und geben ihrer Enttäuschung Raum. Ein Fremder kommt hinzu und geht unerkannt mit. Er stellt Fragen, hat Interesse, gibt Hinweise auf alte Verheissungen. Er bringt Licht und Erkennen in nachdenkliche Gesichter. Bruchstücke tauchen auf aus Erinnerung und werden wieder verworfen, weil man sich nicht noch einmal falschen Hoffnungen hingeben will.

Ob uns die Augen aufgehen, ob wir neu sehen lernen, ob unser Herz zu brennen anfängt hängt auch damit zusammen, wie wir mit den Karfreitagen unseres Lebens umgehen, wie wir miteinander im Gespräch bleiben in allen Dunkelheiten, wie wir uns ansprechen lassen von dem Fremden. (Sr. Paulin Link)



**Ausstellung von:
Hulda Greuter und Manuela Vögeli
mit Schwarzenberger Figuren**

**17. März bis 13. April 2026
in der Kirche St. Michael Kaisten**

Einzug in Jerusalem (Mt. 21,1-11)



Der Prophet Sacharja sah ihn voraus, den Friedenskönig für alle Menschen. «Siehe, dein König kommt zu dir. Er ist demütig und reitet auf einem Esel. Er ist gerecht, hilft und verkündet den Völkern den Frieden.»

Friede lautet die Sehnsucht der Welt. Wer bringt uns den Frieden?

Jesus, der einfache Mann aus Nazareth, hält als König in Jerusalem Einzug auf einem Esel. Seine Macht ist die Ohnmacht, sein Mut ist die Demut, seine Gewalt ist die Gewaltlosigkeit.

Und dieser König ruft den Menschen zu: „Selig, die Frieden stiften, sie werden Söhne und Töchter Gottes genannt, ihnen gehört das Königreich des Himmels.“

Das einfache Volk versteht seine Worte. Es empfängt Jesus mit dem begeisterten Dankruf an Gott: „Hosanna, gepriesen sei er, der da kommt, im Namen des Herrn, der König Israels.“

*Jesus Christus, Friedensfürst, voll Vertrauen bitten wir Dich:
Lass uns Deine Gegenwart auch dort erkennen, wo Du arm und
unscheinbar zu uns kommst.*

*Erfülle uns mit der gleichen Begeisterung, die am Palmsonntag das Volk
empfand. Mach uns empfänglich für Deine Botschaft, die am Palmsonntag
das Volk empfand. Mach uns empfänglich für Deine Botschaft, mach uns
zum Werkzeug Deines Friedens. Wir preisen Dich, Du König der Welt.
Hosanna und Dank in alle Ewigkeit.*

(Theo Schmidkonz SJ)

Ostermorgen (Mt. 28, 1-8)



In der Morgendämmerung sind sie unterwegs. Zwei Frauen auf einem schmerzvollen Weg. Wie innig sie verbunden sind! Einander zugewandt verstehen und trösten sie sich wortlos. Behutsam tragen sie das Behältnis mit Öl. Sie verbergen im Schutz der Gewänder, was sie an Kostbarkeiten mitbringen: Nicht nur Öl, auch Liebe, Schmerz und Trauer. Ganz selbstverständlich gehen die Frauen ihren Gang, um Jesus ihren letzten Liebesdienst zu erweisen. Maria, seine Mutter und Maria Magdalena, die ihn liebende Jüngerin. Sie wollen endgültig Abschied nehmen, Jesus salben und das Grab für immer verschliessen. Was für ein Weg, den sie gehen und wie unverhofft er endet! Die Frauen erfahren die Botschaft als erste: Jesus ist nicht mehr hier. Er ist auferstanden! Die, welche den leidvollen Weg bis zu Ende mitgingen und durch Höhen und Tiefen, Freuden und Trauer an Jesus Seite blieben, sie werden zu Botinnen des neuen Lebens. Der Trauerweg der Frauen wird zum Freundenweg für die Menschen.

(Susanne Herzog)

*Mir ist ein Stein vom Herzen genommen: Meine Hoffnung, die ich begrub,
ist auferstanden, wie er gesagt hat. Er lebt, er lebt, er geht voraus!
Ich frage: Wer wird mir den Stein wegwälzen von dem Grab meiner
Hoffnung, den Stein von meinem Herzen, diesen schweren Stein?
Mir ist ein Stein vom Herzen genommen: Meine Hoffnung, die ich begrub,
ist auferstanden, wie er gesagt hat. Er lebt, er lebt, er geht voraus.*

(Lothar Zanetti)

Die Liebe ist stärker als der Tod



Es ist Nacht. Die Zeit scheint stehenzubleiben. Es ist der schmerzvolle und stille Moment zwischen Kreuzabnahme und Grablegung. Maria ist zwischen der Erinnerung an die qualvollen Stunden unter dem Kreuz und dem Wissen, dass sie ihren Sohn bald endgültig aus der Hand geben muss. Maria übergibt sich nicht der Verzweiflung und Trauer, sondern wendet sich Jesus zu. Mit der einen Hand richtet sie ihn auf und ist ihm Halt, so wie sie ihn auch als Kind aufgerichtet und gestützt hat. Doch sein gebeugtes Haupt lässt sich nicht mehr aufrichten. Schwer und blutüberströmt liegt er auf ihrem Arm. Maria begegnet dem Leib behutsam und zärtlich. Ihr weiter blauer Mantel ist wie eine Höhle, in der sie mit ihrem Schmerz Zuflucht findet. In dieser Höhle findet auch der tote Leib eine bergende Hülle. Das Blau des Mantels umfließt ihn wie Wasser und kühlt die Wunden.

(Angelika Daiker)

Jesus, es gibt keine Antwort auf den Berg von Leid, auf die Flucht von Tränen, auf die Frage: Warum? Du bist mit dieser Frage auf Golgotha gestorben. Deine Mutter fragte am Anfang: Wie soll das geschehen? Die Antwort von oben lautet immer gleich: „Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen“. Jesus, deine Mutter umarmt dich und glaubt, dass Liebe den Tod überlebt. Jesus wird auferstehen und alle, die glauben - mit ihm. (Theo Schmidkonz SJ)

Abendmahl (Mt. 26, 20-29)



Die Freunde schauen auf Jesus, von dem ein Glanz ausgeht, ein Symbol für das Mysterium. Es sind nicht nur die Brotstücke, die da liegen, um Hungernde satt zu machen. In diesem Augenblick, auf dem Hintergrund des Kreuzes, werden die gebrochenen Stücke zum Symbol der Hingabe. Brot essen und Wein trinken im Zeichen des Kreuzes gibt die tiefste Verbindung mit dem Geheimnis. (Martha Sonntag)

Jesus Christus,

*Du reichst allen das Brot des Lebens und den Kelch des Heils,
nicht nur den Frommen – wie eine Belohnung,
sondern auch den Sündern – zur Stärkung.*

Wir sind nie würdig, Dich zu empfangen;

Aber durch dein Kommen – empfangen wir Würde.

Danke, Jesus, für Deine offene Hand.

Danke für die Speise, die uns Leben gibt.

Verurteilung (Joh. 18,28 – 19,16a)



Zwei Mächtige aus Politik und Religion, oberste Hüter von Gesetz und Moral, machen mit Jesus kurzen Prozess. Sie nennen ihn Unruhestifter, obwohl er nur ihre Gewissen beunruhigen wollte. Pilatus sieht seine Karriere bedroht und verurteilt den unschuldigen Jesus zum Tode. Die Verantwortung schiebt er anderen zu und wäscht seine Hände in Unschuld. Neben ihm steht der Hohepriester Kajaphas. Er hält die Heilige Schrift fest, als wäre diese sein ureigener Besitz. Gottes Wort in der Hand haltend, behauptet er: «Wir haben ein Gesetz, und nach diesem Gesetz soll er sterben.»

Woher weiss er das? Wie selbstsicher, wie überheblich Mächtige werden können! Der Hohepriester zeigt erschreckend auf, wie fatal Gottes Wort ausgelegt und missbraucht werden kann; wie reines Gesetzesdenken Menschen zu vernichten mag. An Pilatus erkennen wir, wie schwer es ist, Schuld zuzugeben und auf Rechtfertigung zu verzichten.

Jesus steht gebeugt von den Richtern. Doch in Wahrheit beugt sich Jesus nur vor Gott, seinem Vater. "Nicht was ich will, geschehe, sondern was du willst Vater."

Wir bitten Dich, Jesus, dass auch wir uns nur beugen vor Gott und einzig und allein unserem Gewissen folgen, der „Stimme der Wahrheit“- in uns, in unserem Herzen. (Theo Schmidkonz SJ)

Simon von Cyrene hilft Jesus das Kreuz tragen

(Mt. 27,31b-32)



Als die Jünger wussten, wer Jesus war, halfen sie ihm aber nicht und flohen, als sein Kreuzweg begann.

Simon von Cyrene dagegen weiss nicht, wen er in Jesus vor sich hat, und schleppt dennoch dessen Kreuz.

Auf ihrem gemeinsamen Weg entdecken zwei Gefährten ihr Leid. Sie werden einander vertraut, tragen miteinander und füreinander den schweren Balken des Kreuzes. Zwei kaum zu unterscheiden werden in ihrem Leiden eins: Jesus, der Jude aus Nazareth und Simon, der Gastarbeiter aus Nordafrika. Einer hält sich am anderen fest, jeder zieht den anderen mit. Nicht Simon Petrus der Fels, sondern Simon von Cyrene, ein Mann von der Strasse, der auf schnellstem Weg nach Hause will, hilft Jesus das Kreuz tragen.

Der Fremde folgt Jesus nach. Ohne ihn näher zu kennen, vielleicht sogar ohne Worte, gewinnt er in Jesus einen Freund für immer, über den Tod hinaus.

Jesus und Simon schauen uns an, als wollten sie sagen: Wir haben eine Vision, wir träumen von einer geschwisterlichen Welt.

(Theo Schmidkonz SJ)